Agnus Dei

Ein Bühnenspiel

von

Max Spanier.



1921

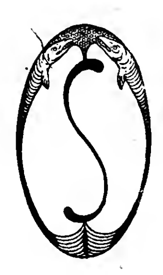
Im Saturn-Verlag zu Köln und Leipzig.

Agnus Dei

Ein Bühnenspiel

von

Max Spanier.



1921

Im Salm=Verlag zu Köln und Leipzig.

Dieses Buch wurde gedruckt 1921 im Auftrage des Salm-Verlags bei Emil Pilgram in Hoffnungsthal.

Personen

*

Schwester Agnes
Schwester Beate
Die Oberin
Pater magnus
Der Kaplan
Junker Günther
Seine Mutter
Hanne
Mutter Müller
Ein junges Weib
Der Spielmann
Zwei Streitende
Der Schmied
Ein Bauer
Ein Wanderbursche

Dem Andenken
meiner Schwester
Melanie





I.

Klausur eines Hospitals.

Schwester Agnes:

Die Glocke ruft. Die Schwestern eilen zur Messe. (betend) „ . . . Laß dein heiliges Licht in meinem Herzen nicht erlöschen, damit ich als weise Jungfrau wachsam bleibe und allezeit darauf sinne, was Dir gefällt, auf daß ich heilig sei an Leib und Seele . . . Entzünde in mir eine heilige Liebe zu Dir, o Herr, und lösche aus in meinem Herzen die törichte Liebe zur Welt; denn wer die Welt liebt, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Amen."
Mein goldenes Schloß. Mein Himmelreich. Süßestes Paradies. Heilige Einsamkeit. Göttliche Weihe. Ich spüre nicht den Hauch der rasenden Zeit. Hinter den Bäumen wölbt sich die Stadt. Brüder, liebet Gott, seid fromm, und das Werk Eurer Hände wird gesegnet. Die Bäume frohlocken der Sonne. Um die Sträucher windet der Tag seine Liebe. Heilige Jungfrau, Tränen Deiner Liebe.

Schwester Beate (eintretend):

Agnes – liebste Schwester . . .

Schwester Agnes:

Der Garten . . .

Schwester Beate:

Was beklemmt Dich? Du verhüllst einen Schmerz.

Schwester Agnes:

Schritte auf fremder Erde. War's gestern – vorgestern . . hinweg! Ich bin wieder da, fühle deinen Arm, Schwester Beate.

Schwester Beate:

Du denkst?

Schwester Agnes:

Sie schleichen zu mir. Lockende Bilder, ich kann sie nicht wehren. Heilige Jungfrau, verzeihe mir, weil ich gesündigt. Segne mich. Gib Frieden meiner Seele. Ich will ganz Dein sein.

Schwester Beate:

In Kissen der Sanftmut bette das Haupt. Wir bauen den Frieden.

Schwester Agnes:

In ewiger Einsamkeit.

Schwester Beate:

Meine Jugend war Freude. Zwei Freundinnen liebte ich. Aber Martha starb in ihren Gebärschmerzen, Ines ertrank auf nächtlicher Kahnfahrt. Meine Lebenslust welkte. Ich wurde krank, siechte und schwur dem Erlöser, in den Dienst der heiligen Jungfrauen zu treten, Seelen zu retten, wenn ich geheilt würde. Über Nacht war die Entzündung fort. Ein Wunder war geschehen. Ich löste mit Freuden mein Gelübde.

Schwester Agnes:

Nie rief das Leben Dich zurück?

Schwester Beate:

Weltliches Glück ist vergänglich. O welche Freude wird mir, wenn das Gesicht der Kranken ein neues Lächeln erfrischt. Höchste Schöpfung: Schmerzen heilen, Zweifelnden Tröstung spenden.

Schwester Agnes:

Ich habe dieses Glück tausendmal empfunden. Keine Stunde war mir, alle den Leidenden.

Schwester Beate:

Und Du strauchelst noch?

Schwester Agnes:

In den Zügen der Schlummernden suchte ich das Rätsel des Lebens. Aus den Lauten der Fieberträume baute ich mir das Leben.

Schwester Beate:

Traum der Unerfahrenen. Rausch der Lüstlinge. Wahn der Betörten. Der Zauber der Eitelkeit ziert die Menschen. Das Leben ist nackt und arm. Nur ihre Phantasie schmückt es. Nicht das Bild erhebt die Kirche zum göttlichen Dome, sondern die reine Heiligkeit des Herzens. In Mänteln verschleiern die Menschen ihre Schande. Die Räume entblößen ihre Armut.

Schwester Agnes:

Gefäße Gottes sind wir.

Schwester Beate:

Unsere Seele findet auf dieser Erde schon ihren höchsten Lohn.

Schwester Agnes:

Ich schenkte den Kranken all meine Liebe und Güte. Die Vorhalle des himmlischen Reiches sollte ihr Herz verklären. Sobald aber neue Lebenskraft sie trieb, flohen sie aus diesen Mauern. Keine Stunde länger als das Muß. Des Lebens buntes Spiel war mächtiger, verlockender als der Wink des Herrn. Dem Leben galt ihre Verehrung.

Schwester Beate:

Wir sind die Kelche der Liebe.

Schwester Agnes:

Das Leben – –

Schwester Beate:

Das eilende Schiff läßt keine Furche im Meere zurück. Was ist ein Mensch? Ein Sandkörnlein am Meeresstrand, das Gottes Odem in die Tiefe schleudern kann.

Schwester Agnes:

Kurz ist unsere Erdenfrist.

Schwester Beate:

Wenn der Weltling das Nahen des Todesengels spürt, flüchtet er in die Arme des Heilands, um versöhnt mit ihm zu sterben.

Schwester Agnes:

Mutter-Gottes segne mich. Lasse Dein Antlitz mir leuchten.

Schwester Beate:

Ein Sonnenkranz schmückt Dein Haupt. Wir sind der Göttlichkeit vermählt. Heilig ist unser Werk. Zum Wohlgefallen des Erlösers. Ewig . . dort oben in himmlischen Höhn . . .

(Schwester Beate ab und gleich zurück)

Schwester Beate:

Doktor Martin verlangt deine Hilfe. Einen Schwerverletzten brachte man.

Schwester Agnes:

Er wird leben?

Schwester Beate:

Seine Lanzette operiert sicherer, wenn er Dein wachsames Auge spürt.

Schwester Agnes:

Er ist jung?

Schwester Beate:

Die Operation wird schwer sein. Bein und Brust sind gequetscht.

Schwester Agnes:

Wer ist der Unglückliche?

Schwester Beate:

Einer Witwe Sohn.

Schwester Agnes:

Bete für sein Leben. Bring Tröstung der Mutter. Vielleicht der einzige Sohn und er muß – – Bete für ihn. (Ab.)

Schwester Beate:

So hab ich die Friedliche nie gesehn. Etwas Geheimnisvolles schlich in ihr Herz. Was stahl ihrer Seele den Frieden? Ihre Gedanken weilten fern. Nicht am heiligen Ort. Ich will recht wachsam sein. Niemand kennt die Fäden, mit denen der Satan das Menschenherz umstrickt. (betet) Vater unser usw. Gegrüßest usw.

Schwester Agnes:

Wehe! Welches Leid! der Unglückliche.

Schwester Beate:

– – – bis in Ewigkeit. Amen.

Schwester Agnes:

Er muß leben. Heilige Jungfrau. Zwanzig Jahre erst. Jugend sprießt aus seinem Auge. Unvollendet ist des Körpers frischer Bau. Unvollbracht sein Werk. Sein Tag ist im Mittag abgebrochen. Er sah nicht die Röte des Abends.

Schwester Beate:

Gottes Allmacht ist mächtig. Er richtet nach weisem Ratschluß. Das Herz aus Stein füllt er mit warmer Liebe. Dem Auge des Blinden schenkt er neues Licht.

Schwester Agnes:

Er fiel – er litt – er welkt hin.

Schwester Beate:

In den Prüfungen zeig' man sein christliches Herz.

Schwester Agnes:

Heilige Jungfrau erhöre mein Flehn. Ich rufe Dich Gebenedeite. In deiner Hand ist die Seele jedes Lebenden und

der Geist alles Fleisches. Gieß neues Leben in seinen Leib. In deiner Hand ist das Leben jedes Lebenden. Laß diesen Jüngling neu erstehn. Deine Liebe ihn neu gebären. Laß ihm Deine Sonne gnädig leuchten, Gottesmutter. Was er auch gesündigt, verzeihe ihm mit Deiner großen Liebe. Nicht jeder Mensch ist stark.

Schwester Beate:

Und Dokter Martin spricht?

Schwester Agnes:

Der Wille des Menschen ist klein. Nichtig das Werk des Arztes. Über die Natur siegt keine Kunst.

Schwester Beate:

Was erregt Dich? Welche Stimme spricht aus Dir?

Schwester Agnes:

Der Strom zurückgehaltener Gefühle erzischt. Der Damm durchbricht. Fruchtbares Land wird überschwemmt. Dem starken Strom kann niemand gebieten.

Schwester Beate:

Rufe zu Gott. Er baut unerschütterliche Wälle. Flut prallt zurück. Gesegnetes Land wird gerettet.

Schwester Agnes:

Hände und Füße schaffen ein nichtiges Werk. Der Geist ist der Ocean; er trägt die Schiffe über die Meere.

Schwester Beate:

Gott läßt sie nach seinem Willen zerschellen.

Schwester Agnes:

Nie war ich krank, das Glück der Genesung zu fühlen, nie war ich frei, heitere Spiele zu treiben, nie wiegten mich die Mutterhände, nie segnete mich der Vaterkuß.

Schwester Beate:

Tröste sie, heilige Jungfrau.

Schwester Agnes:

Immer allein. Kein Mensch liebte mich. Ich wurde Gottes Tochter. Er war mein Fels in Not. Sein Wille meine Liebe. Ich will zu dem Kranken. Ich will ihn erretten.

Schwester Beate:

Lob sei Deiner Tat. (Schwester Agnes geht ab. Die Oberin tritt ein.)

Die Oberin:

Ihr vergeßt die Pflicht. Die Kranken verlangen das Vesperbrot. Die Stuben müssen erfrischt werden. Viel ist der Arbeit. Der Sterbende empfängt die heiligen Sakramente.

Schwester Beate:

Schwester Agnes ist krank.

Die Oberin:

Was fehlt der Liebsten?

Schwester Beate:

Ihre Ruhe ist gestört. Sie spricht im Traum.

Die Oberin:

Klagt sie ein Leid?

Schwester Beate:

Sie verschließt ihren Schmerz, läßt sich nicht raten.

Die Oberin:

Erhielt sie eine traurige Kunde? Tod eines Verwandten?

Schwester Beate:

Niemand kam zu ihr – niemand ging hinweg. Aus ihrer Brust stieg dieser Schmerz.

Die Oberin:

So muß die eigene Brust den Schmerz bezwingen.

Schwester Beate:

Die Wunde des Leibes heilt schnell. Schwer das Bluten der Seele. Unerfüllbare Verlangen – trübselige Gedanken.

Die Oberin:

Das Gebet erlöst – reinigt von Qual.

Schwester Beate:

Im Überschwang aufrauschender Gefühle –

Die Oberin:

Behüte Gott. Ein solches Unglück. Undenkbar von der guten Schwester. Bleib ihr zur Seite. In Nöten rufe Gott. (Ab.)

Schwester Agnes:

(zurück.) Ich hörte den Ruf. Sein Auge leuchtete mir den Weg.

Schwester Beate:

Er ist gerettet?

Schwester Agnes:

Er ist – tot.

Schwester Beate:

In die Pforte der Ewigkeit eingegangen. Erlöst.

Schwester Agnes:

Wehe! – Erlöst!! Ich sah den Verzweifelnden mit dem Tode ringen.

Schwester Beate:

Und starb gesegnet. In heiliger Sabbathstille.

Schwester Agnes:

Sein letzter Atemzug krallte sich an das Leben. Er wollte es nicht lassen. Er fluchte dem Tod.

Schwester Beate:

Nun weilt seine Seele im heiligen Haine – in ewiger Ruh.

Schwester Agnes:

„Ich muß sterben!" war sein Schrei. Er rief die Mutter – die Braut – die Freunde – den Tod zu ermorden, ihn zu erretten. Er schrie nach ihrer Liebe – der Mutter Zärtlichkeit. Ein Kind.

Schwester Beate:

Seine Liebe ist erfüllt.

Schwester Agnes:

Noch einmal erhellte ihn Besinnung. „Doktor, muß ich sterben?" frug er. Seine Hände umklammerten die Brust des Arztes; aber des Doktors hoffnungsvolle Worte raubten ihm letzten Glauben. Er spürte den Schnitter in seiner Brust.

Schwester Beate:

Er war schon Gott zu nahe.

Schwester Agnes:

Er weinte – weinte – fassungslos – hingegeben der höheren Macht. Dann schlummerte er ein.

Schwester Beate:

Der Schlummer ist der Genesung bestes Mittel.

Schwester Agnes:

In die heißen Kissen schrie er seine Tränen. Halbe Worte schlugen gen Himmel. Er nannte mich – Mutter – Braut – Leben. Er war frisch aus dem Tage gerissen und hingeworfen.

Schwester Beate:

Leben – niemals Ruhe – ewig Leid.

Schwester Agnes:

Er saß bei der Braut, sah den anstürmenden Liebesfrühling. Er sah das offene Tor irdischen Glücks. Lust ihm vermählt.

Schwester Beate:

Wehe! Schlich der Satan Dir ins Herz? Wer ist der Tote? daß er dich, die hundertmal den Sterbenden die Augen zugedrückt, erschüttern konnte. War er ein frommer oder Sünder?

Schwester Agnes:

Der Schrei des Sterbenden traf mich tief.

Schwester Beate:

Du sprachst kein Gebet mit ihm?

Schwester Agnes:

Er sprach: Ich habe mein ganzes Leben gebetet, nun will ich leben. Ich habe zwanzig Jahre an Gott geglaubt, nun will ich die Erde lieben. Ich habe nur Pflicht und Zwang gekannt, nun will ich im freien Genusse rasen.

Schwester Beate:

Er sprach im Fieber; er ist unverantwortlich.

Schwester Agnes:

Als der Priester kam, ihn mit den heiligen Sakramenten zu versehen, schlief er bewußtlos. Er war zu spät gekommen. Sein Leben glimmte in letzten Zügen. Noch einmal hob sich die Brust. Verkündung klang: Ich will leben.

Schwester Beate:

Tote sind heilig.

Schwester Agnes:

In meinem Herzen wurzelt dieser Schrei. Er durchdrang meinen Frieden, wirft mich auf und nieder. Ein Feuer erbricht. Ein neues Land öffnet sich meinem Blick. Ich darf es nicht betreten. Eine Stimme ruft — ich darf sie nicht hören.

Schwester Beate:

Wo bist Du?

Schwester Agnes:

Zürne mir nicht. Mein Herz trommelt. Mein Blut jagt wild. Sonne schmilzt Eis.

Schwester Beate:

Du bist krank. Du bist krank. Soll ich den Arzt rufen?

Schwester Agnes:

Ich war geblendet – nun sieht mein Auge. Ich war taub – nun hört mein Ohr. Ich sah die Klausur – nun sehe ich die Weltweite.

Schwester Beate:

Bete! Der Satan flieht.

Schwester Agnes:

Ich kann jetzt nicht.

Schwester Beate:

Gib Frieden der Seele, heilige Jungfrau. Liebster Jesus.

Schwester Agnes:

Mein Leben entrollt sich. Meinen Vater habe ich nie gekannt. Mutterliebe hat nie mein Herz erwärmt. Im Waisenhaus die Jugendzeit. Ohne Sonne und Freude. Ein Kind wie das andere. In gleichen Kleidern schritten wir in Alleen. Von gleichen Tellern aßen wir. In gleichen Betten schliefen wir.

Schwester Beate:

Bete. Bete. Rette die Seele.

(Der Chor der Schwestern erschallt: Kyrie eleison.)

Schwester Beate:

Kyrie eleison.

Schwester Agnes:

Herr, erbarme dich.

(Stille.)

Schwester Agnes:

Hier begann der Tag. Tage gleich Tage. Nicht auf und nicht nieder. Ich stillte der Kranken schmerzliche Wunde; jedem war hilfreich die Hand. Wer gab mir seine Liebe? Mich ruft das Leben – und ich soll folgen? – Ein Licht in der Nacht. Sonnenhell. Ich sehe den Toten. Er ruft – mich. (Es klopft.)

Schwester Beate:

Man ruft uns zum Requiem.

Schwester Agnes:

Ich folge nach. (Schwester Beate ab.) Mein Herz muß ruhen. Es ist zerwühlt. Verschlungene Pfade kreuzen sich. Versperrt ist der freie Blick. Ecken, Türme, Berggipfel. Laß mir Dein Licht leuchten. O Herr. (Die Messe ertönt.) Sie beten für den Toten. Er lebt – er führt mich in das

Leben. Einmal möchte ich das Leben schaun. – Der Garten erglänzt. Menschen in Freuden. Blüten im Glanz. Im Arm der Natur wiegt sich der Mensch. Menschen grünen – blühen. O herrliches Gotteswerk. Ewiges Wunder der Schöpfung.
O Schwestern betet für die Seele. Ich sah sie himmelwärts schweben. Sie ist gerettet. Euer Sang zeugt Lust in mir. Euere Klage führt mich in hoffnungsvolle Täler. Fremdes – Unergründliches – Geheimnis lockt mich.
Heilige Jungfrau verzeihe mir. Ewig gelobte ich Dir Treue. Nun ruft mich das Leben. Der tätige Mensch begehrt die Taten meiner Liebe.

(Ende des Chors.)

Sie kehren zurück. Ich kann die Schwestern nicht wiedersehen. Die Enge erdrückt mein Gefühl. Erdrosselt mich. Wille entschlummert. Ich muß fliehen. In den Garten. Durch den Garten. Und dann? ich weiß nicht.
Gott führe Du mich. Ich wandere zur Erde. Du gabst den Menschen die Erde. Den Weg zur Erde will ich gehen. Zu den Menschen. Menschen, o nehmt mich auf!!

(Sie steigt durch das Fenster in den Garten.)

Schwester Beate:

Wo ist sie? Wehe! – die Unglückselige. Sie floh. Der Satan trieb sie. Der Verführung unterlag sie. O liebste Schwester, warum bliebst Du nicht hier? War Dir seine Liebe nicht genug? Du wirst straucheln und fallen. Reue läßt Dir nicht Ruhe. Kehre zurück.

Schwestern:

Unsere liebe Schwester – wo ist die Gute?

Schwester Beate:

Wehe! Wehe!

Schwestern:

Die Unglückselige – sie floh. Sie wird zerschellen. Der Satan hat Sie gepackt, und läßt sie nimmer in Ruh. Im Wirrwar des Lebens wird sie zerrissen. Kein Kreuz richtet Sie auf. Kein Gebet gibt ihr Trost. Die Frommen der Erde stoßen Sie aus.

Neue Schwestern:

Wo ist?

Schwestern:

Sie floh.

Neue Schwestern:

Wehe! wehe! die Unglückselige. Fluch ruht auf ihr. Die

Seele unerlösbar. Zur ewigen Qual verdammt. Sie brach den heiligen Schwur. Nun sinkt sie zur Tiefe. Die rasende Welle des Lebens verschlingt ihren Leib. Ihr Heil ist verloren. Die Seele dem Satan preis. Keine Erlösung – niemals erlöst.

Schwestern:

Wehe! Wehe! die Unglückselige.

Schwester Beate:

Ach, Sie vergaß das heilige Buch. Sie nahm nicht eine Rose vom Kreuz.

Schwestern:

Dona nobis pacem.

★

II.

Weg im Weizenfeld.

Der Bauer und Pater Magnus.

Der Bauer:

Links an dem Hügel vorbei bis zum Fluß. An seinem Ufer hinab bis Euch der Steg das Wäldchen weist. Ihr seht ein hohes Haus. Das Hospital von St. Marie. Dort sagt man Euch gern den Weg nach St Ursula.

Pater Magnus.

Ich danke Euch. Ich werde ihn finden. Dies ist Euer Boden?

Der Bauer.

Über ein Jahrhundert ist er der Stolz der Familie. Ein weites fruchtbares Land. Dem Ahn gab es der König, weil er ihm in der Schlacht das Leben rettete. Seitdem ist es unsere Ehre, dem König treu zu dienen. Er schützt das Land. Gott segnet den Fleiß.

Pater Magnus.

Ihr seid ein kluger Mann.

Der Bauer.

Wir Bauern des Sprengels sind ein gottesfürchtig Volk. Seit der Nachbar vom Blitz erschlagen und ihm in derselben Nacht die Scheune niederbrannte, fürchten wir Gott. Es war die gerechte Strafe für sein sündiges, liderliches Leben. Sein Sohn ist nicht besser. Die Verkündigung freier Weltanschauung drang nicht in dieses Tal. Wir vertrauen Gott. Ohne seinen Segen keine Ernte. In keinem Jahr vergaß ich, dem Kloster seinen Teil zu bringen. Ohne des Priesters Gebet hilft Gott nicht.

Pater Magnus.

Das war ein gutes Wort. Ein gesegnetes Jahr. Die Halme biegen sich. Voll sind die Ährenköpfe.

Der Bauer.

Alle Hände haben Arbeit. Kein Mensch wird im Winter hungern. Brot gibt's in jedem Schrank und wo Brot ist, ist keine Not.

Pater Magnus.

Liebe deinen Nächsten.

Der Bauer.

Nie ließ ich Arme hungern. Nie wies ich den Bettler vom Hof.

Pater Magnus.

Deine Linke wisse nicht, was deine Rechte tue, wenn du Almosen gibst.

Der Bauer.

Ich gebe gern. Mein Weib kanns bezeugen. Dem Kloster den besten Teil.

Pater Magnus.

So werden die Priester für Euer Wohl beten. Gedenkt auch dieses Jahr.

Der Bauer.

Seid heut mein Gast. Ich gebe Euch ein gutes Essen und ein weiches Bett.

Pater Magnus.

Will heut noch nach St. Ursula.

Der Bauer.

Gute Wanderung. Grüß Gott. (geht ins Feld.)

(Pater Magnus kniet vor einem Gnadenbild) (Schwester Agnes)

Pater Magnus:

Schwester von St. Marie.

Schwester Agnes:

Pater, wohin des Wegs?

Pater Magnus:

Zwei Jahre Wallfahrt. Ich kehre zur Heimat zurück. Die Landstraße, die einst voll frohen Muts mich leitete, sie führt mich auch zurück. Die Brust schwillt höher. Die Heimaterde liebt man. Noch wenige Stunden und ich sehe St. Ursula wieder.

Schwester Agnes:

Ein grauer Stein aus alter Zeit. Die Zeit hat nicht sein Bild geändert. Der Wald verbirgt das Haus. Kein Wanderer findet es auf seinem Marsch.

Pater Magnus:

Mein liebes Schloß. Gib neu mir deinen Frieden nach aller Müh der Wanderjahre. Gern zieh ich wieder in deinen Schutz. Eine heilige Liebe blüht in deinen Räumen. Wo ich auch weilte, in Stadt, auf Land, stets sang mein Herz: St. Ursula ist schöner.

Schwester Agnes:

So bist Du weit gegangen? –

Pater Magnus:

Viel Erde habe ich gesehen. Ich sah den Rhein, den Main, den Neckar – auch die Mosel. Berge gen Himmel stürmen.

Täler von Gott gesegnet. Städte – Kolosse aus Stein. Dörfer die Fluten der Ströme küssen. Auf sonnigen Hängen saftige Trauben. Bäume, unter der Last ihrer Früchte brechen. Ein gesegnet Land, das Land des Rheins. Ein altes Märchen schien ich zu erleben. Ich sah die deutschen Kaiser südwärts ziehen zum heiligen Rom.

Schwester Agnes:

Welch eine Welt. Die Straßen führen mich.

Pater Magnus:

Ich war in Worms, in Speyer, auch im goldenen Mainz. In Trier hieß der heilige Athanasius mich willkommen. Zweitausend Jahre waren hin. Frug mich, ob nicht die Heiden sich endlich zum Kreuz bekannt. Jene Straßenengen, schiefe Giebeldächer, ach jener Kirchenschiffe dunkle Heiligkeit.

Schwester Agnes:

Flüstern mir Märchenstimmen. Ist's Wirklichkeit. Wie hebt sich eine neue Welt in mir. Das Kind, dem erste Märchen tönen, träumt sich die Welt als Sonnenbau und will in's Zauberland.

Pater Magnus:

Den Dom zu Köln sah ich. Ich sprach den Erzbischof. St. Anno selbst sah ich die Messe zelebrieren. Am Sonntagmorgen zog ich durch St. Severin. Die Häuser festlich, prunkten mit Seidenfahnen. Die Prozession zog durch die Straßen mit jubelnden Klängen: Ave Maria. Das heilige Köln. Als ich dem Himmel danken wollte, grüßten vielhundert Kirchentürme mich.

Schwester Agnes:

Wie gerne möcht ich dieses Wunderwerk – auch einmal schauen.

Pater Magnus:

Die Erde ist des Sehens wert. Die Kirche gibt der Stadt den Schmuck. Der Menschen Frömmigkeit ist ihr Sonntagskleid. Wohl dem, der auch am Wochentag Gebete spricht.

Schwester Agnes:

Ich habe nichts von dieser Welt gesehn. Ich stand mit blinden Augen in dem Glanz – verschloß mein Ohr dem irdischen Gesang. Doch jetzt –

Pater Magnus:

Was mir Sorge gab, was mir die reine Freude des Schauens stahl – des Menschen Tun.

Schwester Agnes:

Die Menschen! Sie freveln?

Pater Magnus:

Sie dienen falschen Göttern. Götzen lieben sie. Den Mammon beten sie an. Ihm opfern sie Leib und Seele.

Grenzenlos ist ihre Gier nach Reichtum. Sie wollen sich das Glück erkaufen. Erkaufen! – die Toren! Es muß aus ihren Seelen steigen. Ein funkelnder Kristall. Sie werden nie den Gral erobern, wenn ihre Seele nicht gereinigt ist.

Schwester Agnes:

Den Schwachen muß man gnädig sein.

Pater Magnus:

Sie wollen ihren Trieben folgen und wissen nicht, was rein und unrein ist. Sie schreien Lust und taumeln im Genuß. Unersättlich ist ihr Verlangen. Wer kann da beten. Gott lieben.

Schwester Agnes:

Das ist das Menschenbild?

Pater Magnus:

Nur wo starker Glaube wurzelt, der Kirche strenges Gebot waltet, lebt ein gutes Volk, da pulst ein sanftes Menschenherz. Wer den Glauben verloren, wer das Heiligtum nicht betritt, dessen Fuß bleibt im Sande der Wüste stecken, bis ihn die Dürre verzehrt.

Schwester Agnes:

O sage ihre Missetaten. Ich will sie hören.

Pater Magnus:

Sie jauchzen: Gott ist tot!!! Wehe, wehe! – den Toren. Mit Blindheit geschlagen. Ihr Geist ist verirrt. Sünde auf Sünde reißt sie hinab. Der rollende Stein wächst zur Lawine. Satan verführte den Menschen. Was ist ein Mensch ohne Gott? Sie können der Sonne nicht ins Antlitz schauen – und wollen Gott erkennen!

(Knechte und Mägde vom Feld.)

1. Knecht:

Der Abend sinkt. Die Arbeit vollbracht.

Junge Magd (singt):

Windet den goldenen Ährenkranz,
flechtet auch rote Mohnen ein.

Junger Knecht:

Mädel – so komm.

Mädchen:

Ach – laß mich in Ruh.

Junge Knechte:

Ich höre Musik, Füße im Takt – Röcke fliegen, Juchhe!

Knechte:

Erst wenn der Tag zu Ende geht,
Beginnt des Knechtes Feiertag.

Knechte und Mägde:

Juchhe – kommt mit! Im Dorf ist Kirmesball.

Junger Knecht:

Das Faß ist gefüllt. Das Mädel geputzt. Juchhe!! (Alle ab.)

Schwester Agnes:

Sie sind in ihrer Freude rein, wie Kinder.

Pater Magnus:

In dieser Gegend lebt ein anderes Geschlecht. Im engen Kreise feiert man das Fest. Gott ruht inmitten. Dich Jesus, bitte ich, bewahre diesem Volk die ungetrübte Freude. Habe ein wachsames Auge, daß der Dornbusch das Lamm nicht ergreift.

(Abendglocken läuten übers Feld.)

Schwester Agnes:

Ich will die Erde sehen.

Pater Magnus:

Willst einen Kranken Du besuchen? (Agnes verneint.) Im Dorfe Armen Speise bringen? (wie vorher.) Im Magdalenentempel beten? (wie vorher.)

Schwester Agnes:

Ich kenne nicht den Weg, nur das Ziel. Der Herr führt mich.

Pater Magnus:

Du weißt nicht wohin?

Schwester Agnes:

Sehen .... fern .... ins Leben ....

Pater Magnus:

Du willst in das Leben?

Schwester Agnes:

Das Wesen des Seins erkennen.

Pater Magnus:

Du bist der Gottheit geweiht. Kein Weg führt Dich ins Leben zurück. Steine gebieten Dir Halt. Werde Herr Deiner Seele. Verjage den Schrei Deines Willens. Kehre zur heiligen Stätte zurück. In St. Marie ist Dein Ruheplatz.

Schwester Agnes:

Zu spät – – –

Pater Magnus:

Nie ist es zu spät.

Schwester Agnes:

Ich floh!

Pater Magnus:

Du flohest?

Schwester Agnes:

Barmherziger Bruder. Meine Seele rang verzweifelnd zwischen Nacht und Tag. Mein Herz schrie. Der Mantel verschwieg meinen Kampf. Zwischen Leben und Tod. Ein Sterbender gab mir Erlösung. Sein Tod warf mich aus Schweigen in das wogende Meer der Stunde. Ich bin.

Pater Magnus:

Wehe! Wehe! Jagen Dich Flüche, göttliche Jungfrau. Wehe der Sünde. Tief bist Du gefallen. Wie mußt Du Gott verlassen haben, daß er Dich verstieß. Memento votis solemnis.

Schwester Agnes:

Ich habe nicht gesündigt.

Pater Magnus:

Der Armut.

Schwester Agnes:

Mich drängts nach keinem Reichtum.

Pater Magnus:

Des Gehorsams.

Schwester Agnes:

Gottes Gebote sind mir heilig.

Pater Magnus:

Der Keuschheit. – Du schweigst.

Schwester Agnes:

Gott schuf den Menschen. Wenn ich dem Trieb folge, den er in meine Brust gelegt, kann ihn das erzürnen? Ein jedes Ding hat seine Erfüllung. Der Mensch? Ist er geboren, um nicht zu leben? Hat er Geist, um nicht zu denken? Die Mutter ist ewiges Leben. Sie gibt dem Dasein erneute Kraft. Das Kind naht Gott. Die Schöpfung triumphiert in der Stunde jeder Geburt.

Pater Magnus:

Dein heiliger Leib kann nimmer den irdischen Zweck erfüllen. Dein Wille kann nimmer das Leben bauen. Du wirst die Erde nicht sehen. Du bleibst Gottes Tochter.

Schwester Agnes:

Ich kann nicht.

Pater Magnus:

Reue und Buße wenden ab das böse Verhängnis.

Schwester Agnes:

Ich will nicht. (Ab.)

Pater Magnus:

So sei verflucht bis zum Tod. Verflucht sei Dein Wachen und Schlafen, verflucht Deine Speise und Dein Trank. Verflucht, bis Dir Erkenntnis Deines Frevels kommt und

Du ihn sühnst vor Gott und den Menschen. Das ewige Feuer verschlinge Dich und komme um am Tage des jüngsten Gerichts.

Wanderbursche:

(trillernd) Wenn die Schwalben heimwärts ziehen .... Grüß Gott, barmherziger Bruder.

Pater Magnus:

Vielen Dank.

Wanderbursche:

Ich komme vom Berge. Droben lacht Sonne. Die Gipfel baden im flutenden Licht. Eine Lust zu wandern.

Pater Magnus:

So danke Deinem Schöpfer für sein Werk und daß er Dich mit Wanderlust begnadete.

Wanderbursche:

Ihr geht dort hinunter?

Pater Magnus:

Nach St. Ursula.

Wanderbursche:

Das finstere Schloß im Fichtwald.

Pater Magnus:

Dort ruht Gottesliebe ... erdenfern.

Wanderbursche:

Ich könnte nicht der wunderschönen Welt entsagen.

Pater Magnus:

Wenn Gott verlangt.

Wanderbursche:

Mir ist das Leben.

Pater Magnus:

Leichtfertiger.

Wanderbursche:

Leben ist Licht und Freude. Es blüht die Flur. Es lacht die Au. Hochsommersonnenglut. Lebt wohl.

Pater Magnus:

Gott sei mit Dir.

Wanderbursche:

Grüßt mir das Schloß. Es sei noch tausend Jahr das Paradies der Eremiten. (Ab)

Pater Magnus:

Sei mir gegrüßt, St. Ursula.

★

III.

Stube.

Mutter Müller:

(beschäftigt).

(Zwei Arbeiter treten ein)

Erster Arbeiter:

Tag, Mutter Müller.

Mutter Müller:

Karl ist nicht da. Ihr seid früh.

Der zweite Arbeiter:

Es ist ein Unglück geschehen.

Mutter Müller:

Der arme Mensch.

Der erste Arbeiter:

Die Hoffnung gibt man nie auf. Im Leid muß man stark sein. Den Schmerz überwinden.

Mutter Müller:

Ihr redet sonderbar. Was macht Ihr ein trauriges Gesicht. Sagt . . . .

Der zweite Arbeiter:

faßt Euch.

Mutter Müller:

Sagt, wer ist der Mann?

Der erste Arbeiter:

Mutter – Euer Sohn.

Mutter Müller:

Mein Sohn – o mein Gott! Warum hast Du mir das getan?

Der zweite Arbeiter:

Er lebt noch. Hoffet. Die Wunde ist ungefährlich. Er wird gesund.

Mutter Müller:

Die Doktoren können nichts. Sie verpfuschen den Leib. Ich sparte den Bissen, ich hungerte, aber er sollte werden.

Der zweite Arbeiter:

Er kommt zurück.

Mutter Müller:

Nie wieder. Ich fühl's . . . Seid ehrlich, lebt er noch?

Der zweite Arbeiter:

Aber gewiß. Wir brachten ihn ins St. Marienhospital.

Mutter Müller:

Ich will ihn retten. (Sie eilt zur Tür. Hanne tritt ein. Arbeiter ab.)

Hanne:

Mutter – wo ist Karl?

Mutter Müller:

Du weißt es.

Hanne:

Auf der Straße hörte ich's. Ich kanns nicht fassen. Der Schmerz würgt in meiner Brust. Ich bin ein bettelarmes Weib.

Mutter Müller:

Hanne.

Hanne:

Ob er noch an mich denkt, meinen Namen flüstert? Mein Bild im Herzen trägt? Mich liebt?

Mutter Müller:

Er lebt noch.

Hanne:

Mein Glück ist hin, es war so schön. – Was bin ich noch? Ein Becher, aus dem kein Saft mehr trieft. Ein Baum, der keine Blüten treibt. Nur sein Auge gab Glanz meiner Stunde, nur seine Stimme war Sang meinen Räumen. Nun bin ich einsam.

Mutter Müller:

Er ist nicht tot. Hanne, sieh mich – ich sag – er kommt. Gott ist gut und straft nur Verbrecher, nicht die Armen.

Hanne:

Gott ist hart, unerbittlich. Ich sehe ein weißes Antlitz. Es schlummert . . . es ruft mich . . . hörst Du? Es lächelt . . . nickt mir zu. Ich kenne Dich. An meiner Brust lagst oftmals Du. War meine Liebe Sünde?

Mutter Müller:

Ihr heiratet, nehmt dieses Häuschen – kriegt Kinder . . . Ich kann sterben. Ich bin alt. Aber ihr . . . im Winter am Ofen.

Hanne:

Sie tragen ihn um Mitternacht hinaus. Ins schwarze Loch versenken sie den jungen Leib. Meine Tränen heiligen die Scholle. Nein! – zurück. Gebt ihn mir. Ich will ihn betten in meinen Kissen.

(Sirenen pfeifen).

Mutter Müller:

Feierabend.

Hanne:

Das Tagewerk ist vollbracht. Arbeiter schlendern aus Fabriken. Öfen erlöschen. Karren stehen still. Räder schlummern. Feierabend. Jeder geht heim zu Weib und Kind. Jetzt wird er kommen. Ich höre seine Stimme, seinen harten Schritt. Die Treppe knirscht. Mutter, er lebt. Er kommt, Dein . . . (stürzt zur Tür).

Schwester Agnes:

Gelobt sei Jesus Christus.

Hanne:

Schwester.

Schwester Agnes:

Selig die Leidenden, sie werden getröstet. Die Liebe heilt blutende Wunden. Des Erlösers Kuß sänftigt. Den Bedrängten stößt er nicht von seiner Tür. Sein offener Arm empfängt ihn.

Hanne:

Mutter, eine Schwester von St. Marie.

Mutter Müller:

Und er ist tot!

Schwester Agnes:

An den Schmerzen sollt ihr die Freude erkennen. Mit gehobenem Blick schreiten. Wer stärker als der Schmerz ist, den ziert die Krone.

Mutter Müller:

Er lebt?

Schwester Agnes:

Ewig. In allen Sphären. In unserem Herzen. Die Kerze, die die Nacht abgebrannt, sie lebt – – ein Hauch im All.

Mutter Müller:

Wir sind ungebildet. Verstehen die Sprache der Heiligen nicht. Immer nur Arbeit. Die Zeit war kurz, um zu beten.

Schwester Agnes:

Schmücke die Pforte, Mutter. Zünde die Kerzen an. Heiligkeit durchflute den Raum.

Hanne:

Er lebt. Kehrt heim?

Schwester Agnes:

Wenn die Toten auferstehn.

Hanne:

Gott, Du schlägst mich hart.

Mutter Müller:

Er ist tot! und ich sehe noch.

Hanne:

Ich bin Dein Sohn.

Mutter Müller:

Wir müssen fort, Hanne. Wohin? Ich weiß nicht. Die Erde ist weit. Hier finde ich nimmer Ruh. Die Wände schreien mich an: Wo ist dein Sohn!

Hanne:

Und er drückte mich und er herzte mich und er küßte mich. Das war Freude. Alles nicht mehr. Leid wächst über uns, zwingt uns hinab.

Mutter Müller:

Fort . . Gute Menschen werden uns speisen. Fromme uns hüten.

Schwester Agnes:

Nacht ist schon herabgesunken. Schwärze hüllt den Markt. Gefährlich ist der Marsch. Im sonnigen Morgen wandert's sich leicht. Nur wer reinen Herzens — freudigen Dranges ist, wandere ins Leben. Die Beladenen werden nicht vorwärtskommen.

Mutter Müller:

Ach nimmer finde ich Ruh. Die Eulen werden mich wecken. Im Traum wird mir der Sohn erscheinen.

Schwester Agnes:

Hier sahst Du ihn werden — das spielende Kind, den stürmischen Knaben, den arbeitsfreudigen Jüngling. Er war Deine Sonne. In Deinem Herzen strahlt sie weiter . . wird nie untergehen.

Hanne:

Mein Leben ist aus. Ich habe keinen Wunsch mehr.

Schwester Agnes:

Mädchen hebe den Blick. Gefüllt ist die Welt. Wer greift, erwirbt Besitz. Jung noch bist Du, knospende Schöne. Glüht nicht die Flamme der Liebe in Dir? Dein ist das Leben. Aus Kelchen trieft Balsam. Freude blüht überall.

Hanne:

Schwester . . . wer bist Du? . . . Heilige Mutter . . .

Schwester Agnes:

Ich komme aus der Enge und strebe zur Weite . . . zur fernen Unendlichkeit. Sahst Du des Morgens die Sonne erstehen? Die rötliche Sichel wird zur Feuerkugel. Sahst Du das schwankende Bäumchen im Frühlingswind? Es später dem Sturme trotzt. Sahst Du das Kind an den Mutterbrüsten? Als Mann es der Jungfrau folgt. Ein Wille lebt. Der Mensch ist für das Leben.

Hanne:

Mutter, höre die Schwester!

Mutter Müller:

Sie muß das Rechte wissen.

Schwester Agnes:

Ich heilte die Kranken, tröstete die Leidenden. Jahre des Friedens, heiliger Andacht. Da stieg Erlösung aus mir. Ich sah die Erde. Frühlicht aufblitzen. Sonne mich locken. Und des Menschen emsiges Werk zog mich in seinen Kreis.

Hanne:

Herr, führe mich nicht in Versuchung.

Mutter Müller:

Ich sah einen Greis unter der Last seines Tragkorbes zusammenbrechen; warum half ihm niemand die Last tragen?

Schwester Agnes:

Ein Jeder seufzt unter der Schwere des Kreuzes. Wenn wir einst alle eine leichtere Bürde tragen, reichen wir uns gern die Hände zur Gemeinschaft, und jeder nennt den Fremdling Freund.

Mutter Müller:

Erzähle keine Träume.

Schwester Agnes:

Gieß Öl in die Lampe und sie brennt heller. Gib dem Jüngling eine weisere Erziehung und er stürmt freudiger in den hellen Tag.

Mutter Müller:

Mir fehlt der Glaube.

Schwester Agnes:

In der Nacht sah ich das Licht. Der Weg zur Erde erglänzte. Blau wölbte sich der Himmelsbogen. Verheißungsvoll entzückte mich Unbekanntes. Die innere Gewalt trieb mich. Sie schafft Vollendung.

Hanne:

Kehre zum Hospital zurück.

Schwester Agnes:

Mich hat das Leben gepackt.

Hanne:

Kehre zurück. Wehe. Man flucht Dir.

Schwester Agnes:

Gott zürnt mir nicht. Er kennt die Reinheit meiner Seele.

Hanne:

Du brachst den Schwur. Sie werden Dich hassen und zertreten.

Schwester Agnes:

Für diese Nacht gebt mir ein Lager. Wenn der Morgen sich verkündet, will ich zur Erde wandern.

Mutter Müller:

In unserer armen Hütte sollst Du als Königstochter ruhn. Ich werde wachen. Des Armen Gabe ist ein doppeltes Geschenk.

(Schwester Agnes und Mutter Müller ab).

Hanne:

Was treibt die Dinge im ewigen Lauf. Unheil. Unheil treibt die Menschen. Überall nur Leid. Karl ist tot. Die Schwester floh. Armut verzehrt uns. Elend keimt. Wohin soll ich gehen? Daß einer käme, mich mit sich nähme – zu den Sternen hinauf. . (Der Kaplan)

Der Kaplan:

Meine Tochter.

Hanne:

Herr Kaplan, Sie wollen uns trösten.

Mutter Müller:

Uns kann niemand trösten.

Der Kaplan:

Im Leid stehn die Menschen sich brüderlich nah. O besser zu Trauernden zu gehn, als zu Gastmählern. Dieses Leben ist kurz, voll Leid und Mühe; aber das Jenseitige voll Ruhe, Sorglosigkeit, Frieden und von ewiger Dauer.

Mutter Müller:

Dort oben. Was verbirgt das Gewölk? Wolken jagen, Regen entströmt. Tag und Nacht wird. Mehr weiß ich nicht.

Der Kaplan:

Schmäht nicht des Unendlichen gütiges Werk. Der Riß am Dornbusch ist schmerzhafter als Gottes Todeskuß. Ist er nicht Erlösung? Dem Schiff, das in fremde Meere steuert, drohen Gefahren in jedem Wind; aber das heimsegelnde Schiff, das der sichere Port begrüßt, wiegt sich in sicherem Frieden.

Mutter Müller:

Trostlos blick ich zur Zukunft. Er war meine Hoffnung, mein Glaube. Jetzt ist er tot.

Der Kaplan:

Die Gemeinde wird Euch speisen und kleiden. Viele der Hände geben mit freudigem Herzen.

Mutter Müller:

Kein Mitleid! Lieber verhungern, als von Gaben der Reichen leben. Tot ist nichts, aber von der Gnade anderer leben – – –

Hanne:

Mutter, ich bin noch. Ich kann arbeiten.

Mutter Müller:

Wer arbeitet, will Freude. Ich kann Dir keine geben.

Der Kaplan:

Das wahre Glück des Menschen findet er in jener Welt.

Mutter Müller:

Die Braut ist bereit. Das Hochzeitkleid genäht. Der Myrtenkranz gewunden. – Dein Bräutigam ist tot.

Der Kaplan:

O besser Jesus Magd sein, als eines Mannes Braut. Die heilige Jungfrau trägt eine göttliche Liebe. Das Leben drückt in den Staub. Jesus erhebt zum Paradies.

Hanne:

Herr Kaplan . . .

Der Kaplan:

Wer sich seiner Liebe anvertraut, dessen Seele ist gehütet.

Hanne:

Kann ich dem Herrn willkommen sein?

Mutter Müller:

Denke an Karl.

Hanne:

Als Kind fiel ich einst in den Teich und wurde gerettet. Da war ich so froh. Als Mädchen hatte ich so viele Wünsche, nie kam das Glück. Da weinte ich oft und sann: wenn das Glück nicht kommt, geh ich zu den heiligen Schwestern.

Mutter Müller:

Du, die so jauchzte; froh tanzte und sang; Du willst verzichten?

Der Kaplan:

Der Drang, zu Gott zu streben ist des Menschen wahrstes Eigentum. Ihm muß er folgen. Von Not und Sorge befreit. Zum göttlichen Paradies auf Erden. Zu Liebeswerken.

Mutter Müller:

Du kannst mich nicht verlassen. Soll ich vereinsamen? Du, meine letzte Hoffnung, Du willst gehen?

Hanne:

Kann dieser Abschied schwer fallen, da ich eine heilige Tat begehe?

Der Kaplan:

Dieser Entschluß muß reiflich überlegt werden. Eine lange Prüfung steht ihm bevor. Durch Gebete muß die Seele rein werden, die eigne Brust den frommen Wunsch gedeihen.

Hanne:

Mich bindet nichts an dieses Leben, denn er ist tot. Meine Gelüste sind tot.

Mutter Müller:

Bleibe bei mir.

Hanne:

Ich werde ein großes Glück finden. Kann ich nicht leicht diese Armut von mir werfen, um so reich zu werden!

Der Kaplan:

Der Herr segne Deinen Willen. Der Stein, den die Maurer wegwarfen, ward zum Eckstein des heiligen Tempels. Gott hörte Deine Worte. Daß sie die nächste Stunde nicht verweht.

Hanne:

Ich werde gehn . . . .

(Schwester Agnes tritt aus der Tür.)

Schwester Agnes:

Du darfst nicht.

Der Kaplan:

Wer ist . . .

Schwester Agnes:

Ich verkünde das Leben.

Der Kaplan:

Wer bist Du?

Schwester Agnes:

Schaue mich. Ich habe die Schmerzen des Kerkers ertragen; ich habe den Atem des Abschieds getrunken, mein Auge dem Licht verschlossen, und doch brach der Strahl in mein Herz.

Der Kaplan:

Bist Du der Satan in eigner Gestalt!

Schwester Agnes:

Als Dich die Mutter gebar, frohlockte ihr Herz. Bei Deinem Wachsen schwellte ihre Mutterfreude. Denke an sie. Du mußt wenig Leid ertragen haben, daß Dich dieser Schmerz erschüttert, wenig Liebe zur Mutter besitzen, daß Du scheiden kannst. Am Leid erkenne jede Lust. Aus der Schlucht schaue zum Gipfel, den die frohen Wanderer übersteigen.

Der Kaplan:

Das ist die Stimme der Verführung Meine Tochter zeige mir Deine Gottesliebe. Sei stärker als dieser Ruf. Am Kreuz des Erlösers bist Du von allen Versuchungen befreit. Siege über das Böse.

Schwester Agnes:

Erwache höchste Lust.

Der Kaplan:

In Deinem heiligen Ordenskleid sprichst Du die Worte. Brennt Dir nicht das Tuch wie Feuer am Leib! Verblutet nicht Dein Herz! Verschlingt Dich nicht Scham und Schande! Hast Du noch Mut, Deine Augen zum Himmel zu heben!

Schwester Agnes:

Diese Mutter braucht Brot. Ihr schleppender Gang eine Stütze. Der Tag will Deine Arbeit. Schaue die kräftigen Burschen, wenn sie Dich rufen, schaue die Mädchen, wenn sie dem Manne folgen. Geh hin. Auf Wiesen treib lustige Spiele. In die Berge wandere . . . in Sälen tanze – Der Mann kommt. Lockt Dich noch kein Verlangen?

Der Kaplan:

Sprich – sag ein Wort. Jage die Verführung ins Nichts.

Schwester Agnes:

Mädchen, so jung, hörst Du nicht schallende Liebesworte?

Hanne:

Wer führt mich? Mutter – – ich – –

Der Kaplan:

Welche Hand warf Dich vom Fels in diesen Jammer. Werfe Dein Kleid von Dir. Gottergebene Seelen zu verführen. Und Du lebst noch?!

Schwester Agnes:

Das Leben ist mächtig. Wir gehorchen unserem Willen.

Der Kaplan:

Gott, führe das Mädchen.

Schwester Agnes:

Mädchen, bestimme Deinen Gang.

Der Kaplan:

Daß die Nacht Dich verschlinge. Der Tag wird sich bei Deinem Anblick benebeln. Kehre dem Leben den Rücken. Flüchte in's Kloster. Dort kannst Du bereuen, beten, fasten und kasteien. Vielleicht, daß einst der Satan von Dir läßt.

Schwester Agnes:

Ich bereue nichts. Ich führe Dich aus dem Tal zur Sonnenhöh. Schritt für Schritt. Wir werden nicht wanken. Unser Boden ist fest. Das Müde überwinden. Dort wo Sonne ist – – – die Erde küssen.

Hanne:

Schwester . . .

Der Kaplan:

Gott schaut Dein Ringen. Ein Wort und Du bist sein. Für ewig von aller Lebensqual erlöst.

Schwester Agnes:

Dein Wille entscheide.

Hanne:

. . . Mit Dir will ich gehn. Zeig mir das Leben.

Mutter Müller:

Hanne, Du hast gesiegt.

Der Kaplan:

Verführt! Wehe! Verführt. Sink in den Staub. Steh nimmer auf. Ruhelos peitscht Dich der Satan. Dein Gewissen läßt nimmer Dir Ruh. Geh hinaus! – – in die Nacht!

(Schwester Agnes und Hanne schreiten in die Nacht.)



IV.

Markt einer Altstadt.

Der 1. Streitende:

Ich will Gerechtigkeit.

Der 2. Streitende:

Vor dem Gericht?

Der Erste:

Ein Dieb bist Du.

Der Zweite:

Und Du ein Schwindler.

Der Erste:

Das Spiel war ehrlich.

Der Zweite:

Welches Kartspiel ist ehrlich?

Der Erste:

Bestohlen hast Du mich.

Der Zweite:

Wie kann ich — War es Dein Eigentum?

Der Erste:

Ich hab's gewonnen.

Der Zweite:

Jetzt ist es mein.

(Agnes und Hanne.)

Agnes:

(nicht mehr im Ordenskleid) Wir werden alle Schmerzen überwinden. Der Fluch von Menschenlippen tötet nicht.

Hanne:

Ich treibe immer mehr von ihm . . .

Agnes:

Was streitet ihr Männer in frühster Morgenstunde? Habt ihr kein Handwerk, kein Feld? Ist Kampf zwischen Mann und Mann ewige Losung? Wann steigt der Tag, wo Freund und Feind in einem Hause gütlich wohnen? Wer soll den Frieden stiften? Gott oder das Weib?

Der Erste:

Er stahl mein Geld.

Der Zweite:

Er hats im Spiel gewonnen.

Der Erste:

Gib's mir zurück.

Der Zweite:

Ei, hol es Dir.

Agnes:

Ist Geld des Haders wert?

Der Zweite:

Ich bin ein armer Mann.

Agnes:

Das gibt kein Recht zum Diebstahl. Nur was der Fleiß erworben, darf man sein Eigen nennen.

Der Zweite:

Das Elend ist groß. Ich möchte ein Fischlein fangen und einen goldnen Ring in seinem Magen finden; dann könnt ich meinen Hunger stillen.

Agnes:

Du hast gewonnen; doch der Verlierer weint. Geh hin, gib ihm das Geld zurück. Es wird Dich nicht erfreuen: seine Rache ist Dir gewiß.

Der Erste:

Das Spiel war ehrlich. Ich will Gerechtigkeit.

Agnes:

Dein Geist kann der Natur kostbare Schätze rauben, und Du stiehlst Deinem Nachbar das Brot. Du forderst Gerechtigkeit. Wer darf vermessen schreien: Mir muß Gerechtigkeit werden. Das Gesetz ist blind und taub. Nicht jeder Verbrecher ist schuldig.

Der Zweite:

Geh durch die Straßen, Weib, und frag die Armen, ob nicht der Geiz der Reichen Schuld an unserem Elend ist.

Agnes:

Gib ihm das Geld zurück. Zeig, daß Dir die Armut ein besseres Herz erhielt.

Der Zweite:

Davon werd' ich bei Gott nicht satt.

Agnes:

Unwürdig ist es für Menschen, um geldliche Güter zu streiten. Die Liebe ist des Menschen warstes Eigentum. Nichts ist

uns, wenn der Tod uns ruft. Glänzende Perlen, wie leicht sie zerbrechen. Ein freundliches Haus, wie schnell kann es stürzen. Unsere Liebe ist unser Reichtum. Unsere Güte ist unser Stolz. Der Wille zum Guten ist unsere Zier.

Der Zweite:

Bist eine Heilige Du?

Agnes:

Ein Mensch, mehr nicht. An seiner Tat erkennt man ihn. An seiner Menschenliebe. In der Bahre gleicht der Bettler dem König. Ich liebe den Bettler in seiner Menschenliebe mehr als den König in Purpur auf goldenem Throne.

Der Zweite:

Ach – was einmal in der Hand erglänzt, davon kann man nur schwer sich trennen. Nun gut, ich gebe das Geld zurück.

Agnes:

Er siegte. – Du fühlst noch keine Reue? Hat der Besitz dir dein Gefühl verbrannt? Der Starke muß den Schwachen schützen. Eile! die Habgier verschlingt Dich, und Selbstsucht läßt Dir nicht Ruh. Ein Hund, von der Koppel befreit, rennt ziellos.

Der Erste:

Hier nimm das Geld.

Der Zweite:

Ich will es nicht.

Agnes:

Versöhnt euch und geht zur Arbeit.

(Die beiden Streitenden ab.)

Agnes:

Eine ewig-unabänderliche Gerechtigkeit ist.

Hanne:

Dein Wille macht mich rein und gut.

Agnes:

Herrlich prangt der Mensch in seiner Liebe.

Hanne:

Ein goldner Stein liegt auf meinem Weg nach hier. Ach – wenn ich mutlos werde, blick ich zurück; sein frohes Lächeln erheitert mich, und ich kann wieder vorwärts schreiten.

Agnes:

Die Einsamen dauern mich, die auf Grabhügeln trauern und nach verlorenen Paradiesen weinen; die auf das Jenseits hoffen und die Erde verlieren.

(Sie bemerken auf einer Treppe ein junges Weib.)

Hanne:

Ein bettelarmes Weib.

Agnes:

Gib ihr das Geld. Du willst nicht? Du hungerst? Hole ihr Brot. Du dankst?

Hanne:

Sie ist krank.

Das junge Weib:

Laß mich schweigen.

Agnes:

Ich will dir helfen.

Das junge Weib:

Hilf anderen Menschen.

Agnes:

Denke, Deine Mutter spräche zu Dir: Vertraue Dich mir an, meine Tochter. Ich will die Hälfte Deiner Last tragen. Meine Liebe soll Dich stärken. Mein Waldvöglein, flieg auf!

Das junge Weib:

Schweig! schweig von ihr.

Agnes:

Auch ich trug schweres Leid; schritt nicht in seidenen Schuhen auf goldenen Brücken. Aber Hoffnung trug ich. Jeder Mensch trägt ein Kreuz und seinen Mitmenschen muß man helfen.

Das junge Weib:

Laß mich hier hocken; ich will nicht denken.

Agnes:

Bin ich nicht Deine Schwester?

Hanne:

Sie traut uns nicht.

Das junge Weib:

Es geht eine alte Geschichte: Menschen sind Feinde. Wenn Du mich liebst, so gehe.

Agnes:

Kehre in Dein Haus zurück. Die Mutter erwartet Dich.

Das junge Weib:

Mutter!!

Agnes:

Sie hat das Mahl bereitet.

Das junge Weib:

Sie warf mich aus dem Haus. Sie stieß mich in den Stall, um die Stube rein zu halten. Die Mägde lachten. Die Knechte winkten. In den Stall! wie ein Tier.

Agnes:

Das kann eine Mutter tun?!

Hanne:

Und Dein Geliebter floh?

Agnes:

Ließ Dich allein zurück?

Das junge Weib:

Was geht's Dich an. Er kam. Ich liebte ihn. Er liebte mich. Ich gab ihm gern . . . Was fragst Du mich! Ich bin ein verlorenes Weib. Haha . . . irgendwo in der Welt wird er jetzt zechen, lachen und huren. Warum warf ich mich nicht ins sinnliche Fest, wälzte mich in zerwühlten Betten, bis mich der Morgen erstickt fand.

Agnes:

Sieh Dein schlummerndes Kind, es weiß nichts von Deiner Sünde.

Das junge Weib:

Ich habe es mit Fluch empfangen. Ich wollte es im Leib erwürgen . . . in den Brunnen werfen.

Agnes:

Es ist Dein Fleisch und Blut.

Das junge Weib:

Es vergällt meine Tage. An meine Schuld mahnt es mich.

Agnes:

Gib's mir. Ich will es Dir pflegen. Ich will es lieben.

Hanne:

Ich will es hüten, Dein Kind.

Das junge Weib:

Da . . . nimm . . . weg.

Agnes:

Du sollst werden.

Das junge Weib:

Gib's mir zurück.

Hanne:

Du liebst es nicht?

Das junge Weib:

Ich kanns in Deinem Arm nicht liegen sehn. Es sind meine Schmerzen. (reißt es zurück)

Hanne:

Du läßt es hungern.

Das junge Weib:

Wer vergibt mir meine Schuld? –

Agnes:

Steh auf. Nichts kann Dir heiliger sein als das Dein Kind. Die fruchtlosen beneiden Dich, die fruchtbaren fühlen mit Dir. Du bist reicher als ich. Wenn die Menschen Dir Klagen ins Antlitz schreien, so drücke das Kind an die Brust, und Dein Ohr ist taub.

Das junge Weib:

Kommst Du aus einer anderen Welt?

Agnes:

Du hast nicht gesündigt. Du folgtest Deinem Drange, als Du dem Manne Dich ergeben. Das Weib verläßt Vater und Mutter und sie wird ein Fleisch mit dem Manne.

Das junge Weib:

Was habe ich getan, daß man mich verstieß?

Hanne:

Sie sind ohne Liebe und Gerechtigkeit. Sie verkaufen ihre Töchter für die Ruhe ihres Hauses und tragen den Rest ihrer Liebe in die schmutzigen Betten der Huris, aber prahlen von reiner Liebe.

Agnes:

Neige dem Kinde Dein Antlitz. Aus seinem Auge bricht des Menschen wahres Ich. Gib es nie von Deiner Seite. Lasse nie es Dir vom Soldat oder Priester rauben. Dein ist es. Lehre es, dem Schuldigen, zu vergeben. So wird es mit Liebe und Ehrfurcht die Mutter begrüßen. Dein Leid wird gekrönt.

Das junge Weib:

Du gibst mir neue Stärke.

Agnes:

Eile in die Stadt. Sieh, wie die Menschen in düsteren Ecken freveln und schelle auf dem Markt ihre Sünden aus. Wenn sie ihre Schuld erkennen, vergeben sie Dir. Die alte Form wirst Du zerbrechen, aber das neue Geschlecht – das Geschlecht liebender Menschen sein.

Das junge Weib:

Die Wahrheit der Liebe verkünden! Sünde fahr' hin! Ich bin ein Weib. Habe Mut, das Kind zu tragen. Und alle Menschen sollen wissen, daß meine Liebe kein Verbrechen war. Und wenn ich sterben sollte, bevor die Menschen mich erhört, wirst Du, mein Kind, mein Werk vollenden. Mutter und Kind. Mein Kind wach auf. Ich will Dich gen Himmel tragen. (ab)

Agnes:

Gott ist die Liebe.

Hanne:

Wo gehst Du hin?

Agnes:

Ein Morgen wird sich aus den Wolken lösen. Der Erdenball vor Freude glühen. Eden auf Erden beginnt. Cherubim verkünden sein Nahn. Die neuerstandne Menschheit grüßt willkommen. Chöre jauchzen: Halleluja. –

(Unter einer Linde spielen Kinder)

Welch frohes Kinderspiel. Mädchen tanzen Ringelreihn. Knaben bauen Burgen. Sie werfen den Ball. Sie springen und singen. Laß mich zu ihnen gehn. Das Kinderspiel soll mich erfreuen. Es küßt den Jungen, wie froh und rein.

Hanne:

Weil's Kinder sind.

Agnes:

Wie heißt Du liebes Kind?

Das Kind:

Ada.

Agnes:

Wen liebst Du? den Vater . . . ja? so sprich . . . Dein Schwesterchen . . . Dein Brüderchen . . .?

Das Kind:

Die Mutter.

Agnes:

Ich küße Dich. So groß sollst Du werden. Immer höher soll Dich Deine Liebe schwingen. Nie soll Schmerz Dein lachendes Auge trüben. Wir wollen spielen.

Hanne:

Wie oft habe ich als Kind unter diesem Lindenbaum gespielt. Hier ging mein Schulgang Tag für Tag vorbei. Im düsteren Schleier barg das Leben sich. Arbeit . . . Sorgen . . . Armut . . . drückten mich zur niederen Magd. Aber Du, die nie eine Jugend besaß, hier wirst Du neu geboren. Dein Rad rollt einem neuen Morgen zu.

(Agnes spielt mit den Kindern.)

Agnes:

So komm! spiel mit!

Hanne:

Ich kann nicht.

Agnes:

Das Kleid des Werktags fällt. Rosige Anmut schlingt sich um Lenden.

Hanne:

Zum ersten Mal sah ich Dich lachen.

Agnes:

Der Horizont entblättert sich. Ich seh in tiefe klare Friedensbläue. Mich neu erstehen.

Hanne:

Der Trank erfrischt.

Agnes:

Wenn man den Menschen liebt, kann man sich freudig für ihn opfern.

Hanne:

Sieh – den Knaben.

Agnes:

Was ist mit ihm?

Hanne:

Wie er rennt und läuft.

Agnes:

Ein stürmischer Jung.

Hanne:

Wehe . . . er fällt.

Agnes:

So steht er auf.

Hanne:

Ein Wagen anrast.

Agnes:

So wird er weichen.

Hanne:

Die Pferde scheuen.

Agnes:

Der Lenker hat die Zügel?

Hanne:

Wehe! Ach . . . ! !

Agnes:

Ich rette das Kind. (eilt ab)

Hanne:

Sie stürzt in die Pferde . . . welcher Mut! Sie reißt zurück den Knaben. Die Pferde . . . Gott! sie fällt! (ab)

Junker Günther:

(und Hanne führen die erschöpfte Agnes) Ihrer Tat sei Dank. Der Mut ist bewundernswert.

Agnes:

Der Knabe . . .

Hanne:

Er ist gerettet. – Ich fasse neuen Mut.

Junker Günther:

Das Weib ist schön.

*

V.

Zimmer.

Agnes, Hanne.

Hanne:

(eintretend) Die Mutter läßt Dir danken.

Agnes:

Wie muß sie glücklich sein. Hat eine Mutter mehr zu verlieren als ihr Kind?

Hanne:

Du hast eine gute Tat getan.

Agnes:

Wenn der Bursche von langer schwerer Wanderung nach Hause kommt, wie grüßt ihn dankbar die Mutter.

Junker Günther:

(eintretend) Das gnädige Fräulein ist wieder ganz gesund?

Agnes:

Bin ich ein junges Mädchen, das Sie mit Schalk betören wollen?

Junker Günther:

Ihr jungfräulicher Mut – einzig bewunderungswürdig. Ich würde Ihnen meine Seele zum Ritt zum Brocken anvertrauen. Mädchen sind feig und herzlos, schwingen die Beinchen in seidenen Röckchen.

Agnes:

Lassen Sie mich andere Worte hören.

Junker Günther:

Das Bücherlesen ist mir verhaßt. Ich lieb ein farbenreiches Bild und einen frohen Ton.

Agnes:

Ich liebe des Mannes Ernst, seine weitschauende Klugheit und seine Kraft.

Junker Günther:

In früheren Zeiten zog die Jugend mit dem König in ferne Länder, reiste man mit Prinzen ins Goldland, suchte Entdeckungen auf fremden Inseln. Unsere Jugend ist inhaltleer. Jagd – Sport – Spiel – mehr nicht. Kein Abenteuer.

Agnes:

Der Fronherr muß sie zur Arbeit treiben.

Junker Günther:

Bleiben Sie lange unser Gast? Wo eine Tochter im Haus, ist Freude und keine Langeweile. Ich will Ihnen alle Wünsche erfüllen. Wir wollen reiten, jagen, schwimmen. Sie sollen lachen.

Agnes:

Eine schwere Last ruht auf meiner Seele. Haben Sie schon einmal den Tod vor Augen gesehen, wochenlang im Kerker gesessen – fern vom fröhlichen Tag?

Junker Günther:

Das heißt sich töten.

Agnes:

Sie haben niemals Schmerzen erduldet.

Junker Günther:

Ich will sie Ihnen heilen.

Agnes:

Sie können es nicht.

Junker Günther:

Die beste Arznei – der erste Spezialist . . .

Agnes:

Ich muß mit meinem Gott mich versöhnen.

Junker Günther:

Wenn die Gottheit ihr Ebenbild in ihren reinen Zügen findet, drückt sie den Heilungskuß auf ihre Lippen. Ich empfehle mich, gnädiges Fräulein. (ab)

Agnes:

Er weiß nichts von mir.

Hanne:

Er meint es gut mit Dir.

Agnes:

Er sieht ein hoffnungsvolles Weib und keine Schmerzzerrissene.

Hanne:

Wer Sorgen nie und Armut – – –

Agnes:

Ich habe keine Ruh. Ich habe keine Ruh. Wohin ich seh': türmende Drohung. Fluch und Haß.

Hanne:

Wir wollen spazieren gehen. Die frische Waldluft wird Dich erheitern.

Agnes:

Die Hand des Paters hob sich zum Schwur. Das Antlitz des Kaplans stahl meinen Frieden.

Hanne:

Beginne eine Arbeit, und die wirren Gedanken fliehen.

Agnes:

Ich habe gesündigt, aber mein Wille wur rein.

Hanne:

Drunten am Stadttor ein alter Spielmann wohnt. Man sagt, die Töne seiner Wundergeige heilten schnell die Schmerzen der Seele und gäben dem Herzen Frieden nnd Liebe. Soll ich ihn rufen?

Agnes:

Ich habe keine Ruh.

Hanne:

Denke nicht zurück. Das Leben baut sich vor Dir.

Agnes:

Zwei schmerzgebeugte Mädchen.

Hanne:

Solange Deine Seele nicht frei ist, bleibe ich Dir treu, will Deinen Schmerz lindern.

Agnes:

Hab Dank, Liebste. Es ist schon viel, eines Menschen volle Liebe zu besitzen. Als ich aus St. Marie . . .

Hanne:

Er reitet zur Jagd.

Agnes:

Höre der Mönch . . . seine Hand . . .

Hanne:

Wie zwängt er die Stute.

Agnes:

Hanne, der Priester . . .

Hanne:

Er steht dem Leben gar nicht fremd.

Agnes:

Daß meine Seele endlich erlöst, frei mich aufzuschwingen. O wer mir den Frieden brächte. Hanne, hole ihn.

Hanne:

Den Spielmann?

Agnes:

Sag, er soll zu einer Kranken kommen. Der Priester . .

(Hanne ab, die Mutter eintretend.)

Die Mutter:

Er läßt Sie nochmals grüßen.

Agnes:

Mir muß vergeben werden.

Die Mutter:

Seit Sie im Haus sind, ist er so lustig. Sie scheinen das Beste in ihm zu erwecken. Bleiben Sie lange bei uns.

Agnes:

Keine Stunde länger als ich muß. Der Vogel, der nicht flattern kann, ist tot.

Die Mutter:

Sie tragen ein Geheimnis. Ich will Ihnen helfen, hab weit die Welt gesehen, viel Mädchen in ihren Leiden. All ihre Schmerzen enthüllen die Sehnsucht zum Mann.

Agnes:

Gott muß die Wunde stillen. Diese Erde ist nicht das Reich unserer Träume. Einst wird die Erde das Reich glückseliger Freude.

Die Mutter:

Du sprichst vom Tod?

Agnes:

Den Tod rufen? wie feig und unmenschlich. Wenn das Gewissen den Menschen im brodelnden Strudel auf und

nieder wirft, wenn er bald zerschmettert am Fels liegt, bald vom sonnigen Blau in ferne Länder schaut . . . Verkünden! Innerste Gewalt . . . ich Dich bezwingen?

Die Mutter:
Wo kommst Du her?

Agnes:
In der Nacht kann man gut sein Geheimnis tragen, doch die Sonne wirft's ans Licht.

Die Mutter:
Vertraue Dich mir an.

Agnes:
Weißt Du, was Sünde ist?

Die Mutter:
Was hast Du getan?

Agnes:
Was Gottes höchsten Zorn auftreiben muß.

Die Mutter:
Du bist zu rein und zu wahr, um zu sündigen. Ich glaube Dir nicht.

Agnes:
Zu alten Zeiten opferte man den Göttern Menschen und Tiere. Ketzer wurden verbrannt. Freigeistige aus dem Lande gejagt. Das Gesetz ist heiliger als des Menschen Glück.

Die Mutter:
Sprich von Dir.

Agnes:
Was bin ich?

Die Mutter:
Wer kommt?

Agnes:
Der Priester ist's.

Die Mutter:
Der Priester?

Agnes:
Bleib, Du sollst alles hören.

(Der Kaplan und Hanne.)

Der Kaplan:
Sie lassen mich rufen.

Agnes:
Mein Herz will Friede, Vergebung, Gnade finden.

Der Kaplan:

Nur wer zur Erlösung reif ist, kann erlöst werden. Nur wer Gott in sich fühlt, kann Gott schauen.

Agnes:

Sie stießen mich in die Nacht.

Der Kaplan:

Gotteswille ist mein Werk. Ich bin das Werkzeug seiner Gebote.

Agnes:

Lassen Sie mich in den Morgen strömen.

Der Kaplan:

Ich kann Dich nicht freisprechen. Wer den heiligen Konfeß brach, wer Gottes Weg verließ, ihm eine ergebene Seele raubte . . .

Agnes:

Heilger Vater, sei barmherzig. Deiner Tochter muß Friede werden, sonst wird ihr Schmerz sie verbrennen.

Der Kaplan:

Wenn die Reue kommt, ist Heilung nah.

Agnes:

Könnten Sie in meinem Herzen lesen, Absolution wäre mir schon erteilt.

Der Kaplan:

Tue Buße, bereue in Demut, bitte die Himmelskönigin um Gnade; so wird sie Dein Flehn erhören und des Satans Dorn aus Deinem Herzen ziehen.

Agnes:

Vater- und mutterlos als Kind. Die Jugend im Waisenhaus. Farblos, klanglos. Ich wurde Jesus Tochter. Seine Liebe trug ich. Ich fühlte mich erkoren, Werke der Liebe zu vollbringen.

Der Kaplan:

Wie oft pries ich die lieben Hände unserer guten Schwester Agnes von St. Marie. Ihr gutes Herz, ihr sanftes Lächeln. Gekrönter Stern der Gemeine. Diese Enttäuschung jetzt. Meine Verkündigung war Lüge, mein Lob Irrtum.
Sie können mich anschreien: Sieh! das ist die heilige Schwester. Das Vorbild Deiner Verehrung.

Agnes:

Diese Welt war nie tot in mir. Das Verlangen wuchs: den Tag zu küssen, die Erde zu umarmen, mich in allen Menschen zu fühlen. Aber mein Schleier verbarg meinen Willen. Das heilige Antlitz der Schwestern gab mir Frieden.

Der Kaplan:

Dem Paradies konnten Sie entsagen? Menschenliebe für Gottesliebe vertauschen.

Agnes:

Glühend stand das Leben mir. In höchster Gloriole. Leuchtend entflammte mein Herz. Das ganze Weltall stieg mir auf: Männer zur Arbeit. Mütter mit Kindern. Töchter frohlockend. Jünglinge kampfbereit. Da packte mich die Sehnsucht und jagte mich ins Leben.
Das Leben! Heute sehe ich Klarheit, heute weiß ich, daß reiner Menschentrieb mich zwang.

Der Kaplan:

Agnus Dei.

Agnes:

Mit gehobenem Blick schritt ich vorwärts. Was kümmert die Mutter die Schmerzen, wenn sie ein Kind gebiert! Was kümmert den Vater Sorge und Schweiß, wenn er sein Weib glücklich sieht. Das Ziel stand mir in Flammen: Liebe den Menschen. Bringe den Nackten den Mantel. Sei Stütze den Schwachen.

Der Kaplan:

Ich habe ihre guten Taten vernommen.

Agnes:

Ich stehe im Morgen. Mein Wille jagt durch den Weltraum.

Der Kaplan:

Sie haben ein Kind gerettet.

Agnes:

Die Tat war ungefährlich, ein Anderer hätte sie auch getan.

Der Kaplan:

Einem gefallenen Weib lehrten sie Liebe zu ihrem Kinde, gaben ihr neuen Glauben.

Agnes:

Sie bedurfte nur des Winks, um den Weg zu finden.

Der Kaplan;

Sie haben zwei streitende Männer versöhnt.

Agnes:

Ich legte nur die Hände der Versöhnten ineinander. Ich haben nichts getan; aber ich will den Menschen lehren, daß man seinen Bruder lieben muß.

Der Kaplan:

Ein guter Baum treibt nur so gute Früchte.

Agnes:

Dann werde ich vor Gott bestehen können und vor seinem Richtspruch nicht erschrecken.

Der Kaplan:

Gott ist ein barmherziger Vater. Jede gute Tat gefällt ihm. Wer den Menschen liebt, wem das Leben ein Heiligtum ist, wer dem Armen im Vorüberziehn eine Gabe reicht, der krönt des Herrn Wunderwerk. Ihm kann die Kirche nicht zürnen.

Agnes:

Heiliger Vater – – –

Der Kaplan:

Ich kann Sie ziehen lassen. Ihre Seele blieb rein, Ihr Wille gut. Heben Sie das Auge zum Herrn – einst wird Erlösung werden.

Agnes:

Wie bin ich froh. Erde hat mich erfüllt.

Der Kaplan:

Wer vermöchte alle Rätsel des Menschenherzen zu lösen, Offenbarungen zu deuten, des Menschen Weisheit ergründen! Wer den Menschen liebt, bleibt Gottes Sohn. Sünde zerfällt. Fluch zergeht. Meine Tochter ziehe in das Leben. Heilig ist Dein Weg. Liebe führt Dich. Was der Mensch im guten Drange vollbringt, muß ein gutes Werk sein; der Mensch ist Gottes Sohn. (der Kaplan ab)

Agnes:

Ich bin frei. Erlöst. Ich spüre den Frieden des Weltalls in meiner Brust. Vergangenheit erstirbt. Zukunft steht auf. Ich will wandern.

Hanne:

Ich kehre zur Mutter zurück. Die letzte Stunde ihres Seins will ich vergolden. Dann kommt auch einst das Glück zu mir. Meine Wünsche sind irdisch. Der kleine Funke vom Herde kann mich erquicken.

Agnes:

Grüße die Mutter von mir. Du bist ihr zweiter Sohn.

Hanne:

Dein reines Wesen hat mich dem Werktag enthoben.

Agnes:

Du prangst im Sonntagskleid. Dein Mann wird beglückt. Dein Bund sei gesegnet. Dein Glück vollkommen.

Hanne:

Dann will ich Deiner gedenken. Du hast mich dem Leben gegeben.

Agnes:

Schwester . . .

Hanne:

Ich geh mit frohem Herzen. Lebe wohl, Agnes.

Agnes:

Wir sehen uns wieder. (Hanne ab)

Die Mutter:

Darf ich Dich Tochter nennen? Wie mußt Du gelitten haben. Sei tausendmal in meinem Haus willkommen.

Agnes:

Mutter, wie soll ich Deine Güte belohnen! Ich nenne nichts mein Eigen als die überfließende Liebe meines Herzens. Ein übermächtiges Verlangen stürmt in mir. Mich treibt es fort. Alle die, die Welt erschufen, grüßen mich als Tochter der Erde.

Die Mutter:

Bleibe bei uns. Ich will Dir dieses Heim zum Paradiese bilden, daß Deine Sehnsucht im Frieden dieses Raums ertrinkt.

Agnes:

Ich muß gehn. Ein klägliches Los, stets nach dem Ziele schreien und nie die Hand ans Werk legen, um den Bau zu vollenden. Mein Verlangen muß in der Fülle blühender Flora schmelzen, in fruchtbarer Erde keimen. Wenn ich dann zurückkehre, will ich an Deinem Herd mich niederlassen.

(Junker Günther)

Junker Günther:

Mutter, bereite das Mahl. Ich schoß eine Taube. Unserem Gast soll sie schmecken. – Sie wollen gehn?

Agnes:

Mich hat das Leben gerufen.

Junker Günther:

Laß mich Dir folgen.

Agnes:

Nur wenn ich allein gehe, kann sich die Welt mir enthüllen.

Junker Günther:

Ich bin Dir nichts? Seit ich Dich kenne, hat sich mein Tag mit Licht gefüllt. Du zeigtest mir daß die Schöpfung das Weib mit Liebe und Schönheit gekrönt. Ein nichtgeliebter Mann ist bettelarm. Erst durch die Liebe eines Weibes erwacht der Mensch in ihm. Ich möchte Dich glücklich sehen. Was soll ich tun?

Agnes:

Ich habe einen Wunsch. Du kannst ihn nicht erfüllen.

Junker Günther:

Befehle! und die Perlschnur flattert an der Dachturmspitze.

Agnes:

Wer seine Sehnsucht gestillt, wer vom Kampf erlöst, den kann der Hütte Friede beglücken.

Junker Günther:

Ich will Dich beschützen. Die Pfeile Deiner Feindinnen will ich umarmen und küssend zur Erde drücken. – Mutter, sag, sie soll bleiben.

Die Mutter:

Darf ich ihrem Willen befehlen? Bist Du nicht überzeugt daß sie gehen muß, wenn sie will?

Junker Günther:

Einen Tag noch. Ich will Dir einen Tempel bauen. Dein Füßchen soll auf goldenem Schemel ruhn. Ich bin reich.

Agnes:

Du mußt arm werden.

Junker Günther:

Ich gebiete über hundert Knechte.

Agnes:

Du mußt gehorchen lernen.

Junker Günther:

Ich fürchte keines Menschen Macht.

Agnes:

Du mußt dich allen verwandt fühlen.

Junker Günther:

Ich liebe Dich. Eine Welt Dir zum Trotz.

Agnes:

Ich muß gehn.

Junker Günther:

Und Du kehrst zurück?

Agnes:

Wenn die Stimme, die mich treibt, zurückführt.

Junker Günther:

Laß mir eine Erinnerung.

Agnes:

Lerne von mir, was der Mensch ist. Ich lasse Dir die Wahrheit.

Junker Günther:

Du bist sie mir. Du.

Agnes:

Die Mutter wird sie verkünden. (ab)

Junker Günther:

Agnes!! .. Mutter, Du?!



VI.

Blühender Garten mit Landhaus.

Ein Knecht und der Spielmann.

Ein Knecht:

Aus dem Hof.

Der Spielmann:

O laß mich alten Mann.

Der Knecht:

Den Herrn macht Dein Getöne krank.

Der Spielmann:

Des Spielmanns Lied wie süßer Balsam tropft. Herz erwacht.

Der Knecht:

Scher Dich zum Teufel, verdammte Eule.

Der Spielmann:

Das Leben ohne Klang – ein leeres Faß.

Der Knecht:

Erzähl's dem Winde. Fort!

Der Spielmann:

O weh! der Steg ist zerbrochen. (verschwindet ins Gebüsch)

(Agnes und der Schmied mit seinem Burschen)

Agnes:

Diesen Weg?

Der Schmied:

Wir sind am Ziel. (beginnt am eisernen Hoftor zu arbeiten): He, Bursche, aufgepaßt, was Dir der Meister zeigt. Arbeit muß sein.

Agnes:

Vom Strom der Fruchtbarkeit
sind Au und Äcker reich gesegnet.
Unter dem Pfluge öffnet sich fruchtbar die Erde.
In Städten und Dörfern schmiedet ein arbeitsames Geschlecht
den Schlüssel des Erdreiches.
Über Hügel und Hütten hängen die Sonnen
himmlischen Blaus.
Der Mensch, von der Schlacke des Kampfes befreit,
sonnt seine Brüste in Sonnenglut.
Im jauchzenden Wirbel werktätigen Sangs
sprießt aus der Tiefe zur Empore
der Erde heiligste Frucht.
Ich habe das Leben
im Abglanz des Schönen vollendet erschaut.
Erde, dir meine Liebe.
Bis an die Brust zurück du mich ziehst,
küssend die Sehnsucht stillst.
Erde ist Erde.
Der Mensch geboren, zu leben.

(Die Mutter tritt aus der Tür)

Die Mutter:

Mein Sohn! Mein Sohn! Die Braut ist heimgekehrt.

Agnes:

Du heißt mich willkommen?

Die Mutter:

In tausend Stunden hat er nach Dir geschaut. Sein Aug ist trüb. Sein Herz lacht nicht mehr. Und Du? Du bist gesund und schön.

Agnes:

Des Lebens treibende Kraft schafft Vollendung. Der Odem der Menschheit durchglühte die Brust. In der Fülle überströmender Kraft fand ich mein Sein.

Die Mutter:

Sei mir willkommen.

Agnes:

In der Menschenbrust nistet ein Geheimnis. Dem folgt der Mensch. Das treibt ihn empor.

Die Mutter:

Ich säume, ich rufe ihn nicht. Mein Sohn!

Agnes:

Halt ein.

Die Mutter:

Er sitzt im Zimmer, schaut nach der Vögel Flug und fragt die Mücklein im summenden Tanz: Sie kommt nicht?

Agnes:

Er hat mich nicht vergessen?

Die Mutter:

Frühmorgens trabt er aufs Feld und erst wenn der Tag geschwunden, kehrt er ermüdet zurück. Ach, mein Trost verschäumte. Seine Gedanken waren Dir.

Agnes:

Er liebt mich.

Die Mutter:

Du bist der Inhalt seines Lebens. Mein Sohn, mein Sohn, so komme! Die Braut ist heimgekehrt.

(Die Mutter ins Haus zurück)

Der Schmied:

Sie sind die Braut des jungen Herrn?

Agnes:

Warum die Frage?

Der Schmied:

Sein Liebesschmerz ist über tausend Morgen bekannt.

Agnes:

So hat er überall gesprochen?

Der Schmied:

Kein Wörtlein. Die vergrämte Stirn verriet's. Doch sah man nie die Braut. Die Drescher lachten. Alte Weiber sagten: Der junge Herr liebt ein Phantom, das in der Nacht er sich gewählt.

Agnes:

Günther – so tiefen Schmerz.

Der Schmied:

Als sein Vater starb, da sprach der Nachbar Hannes, bald ist das Gut unterm Hammer; denn Junker Günther war ein toller Jüngling, der das Vergnügen liebte und die Arbeit scheute.

Agnes:

Mein Geliebter . . .

Der Schmied:

Eines Morgens fuhr er mit seinen Leuten aufs Feld, nahm selbst die Schippe in die Hand, als stände er im Dienste des Befehls. Die Leute staunten, doch als er Tag für Tag mit ihnen ging, ließen sie's geschehen. Der Knecht gewann Vertrauen zu dem Herrn. Den Leuten gings wieder besser. Heut ist kein Unzufriedener auf dem Hof. Ein jeder ist der Freund des jungen Herrn.

Agnes:

Er ist ein Mann geworden.

Der Schmied:

Nun muß er wieder glücklich werden. Ein großes Glück erwartet ihn.

Agnes:

Ihr seid ein kluger Mann.

Der Schmied:

Ein Mann der Arbeit, mehr nicht. He, Bursche, Du mußt den Hammer fester schwingen, wenn Du den Nagel treffen willst.

(Junker Günther)

Junker Günther:

Agnes – Du kommst . . .

Agnes:

Der Weg war weit.

Junker Günther:

Die Zeit lang.

Agnes:

Du eilst nicht in meine Arme.

Junker Günther:

Du gabst mir Schmerz.

Agnes:

Schmerz gebiert Lust.

Junker Günther:

Als Du mich verließest –

Agnes:

Warum die Vergangenheit?

Junker Günther:

Als ich Dir mein Herz entgegenwarf –

Agnes:

Sprach ich nicht.

Junker Günther:

Als ich Dich bat, zu bleiben?

Agnes:

Ging ich doch.

Junker Günther:

Keine Hoffnung ließest Du mir. Kein Opfer brachtest Du. Mein Flehn blieb unerhört.

Agnes:

Aus der kleinen Welt ging ich zur Großen.

Junker Günther:

Meine Liebe wuchs. Nichts lag mir an der Welt. Du warst meine Welt. Und Du kamst nicht.

Agnes:

Ich bin gekommen. Wach auf, um meine Liebe zu empfangen. Als ich die Menschen sah, schwelgend im Glück, ging ich still durch die Bergschlucht. Du warst mein Stern. Du solltest mir Erfüllung bringen.

Junker Günther:

Der Werktag hat mich verbrannt. Arbeit geschweißt. Mich verjüngen! Du . . . wie einst? . . . Empfange mit Zimbeln und Pauken den Gemahl; vielleicht kannst Du dem Leben dann mich wiedergeben.

Agnes:

Öffne das Tor. Ich bringe Dir Segen und Frucht. Aus meinen Händen trieft saftiger Most. Mein Haar schmückt duftende Nelken.

Junker Günther:

Harfentöne könnten mein schlummerndes Herz erwecken. (blickt zum Himmel) Süße Taube, wohin eilst du? Der Schlag deiner Schwingen entzückt meine Seele.

Agnes:

Über Berge und Hügel wollen wir springen. Zwei frohe Widder, die dem unwachsamen Hirten entsprangen. Granaten pflücken. Mit Traubenmost unseren Durst stillen. In Jasminlauben in blauer Mainacht uns liebliche Märchen flüstern.

Junker Günther:

Wohin lockst Du mich . . .

Agnes:

Nichts ist der Schmerz. Alles ist Freude. Schütte den Staub Deiner Schultern in die Winde. Bringe der Braut die reine Brust. Von den Bergen schallen die Hörner. – – Was blickst Du träumend in die Irre? Ist meine Seele noch nicht Dir vermählt? Hat mein Hauch Dich nicht erglüht.

Junker Günther:

Agnes!!

Agnes:

So schreit ein Schmachtender im Gefängnis, wenn er das Knirschen des Eisens spürt. So klagt ein Verzweifelnder, den die Welt zerbrach.

Junker Günther:

Gehe . . . Gehe . . .

Agnes:

Ein Liebender singt und lächelt. Trillert die Töne seiner Brust in den Aether und fühlt sich dem All vereint.

Junker Günther:

Sei mein.

Agnes:

Ich höre den Sang wallfahrender Mönche.

Junker Günther:

In dieser Stunde hierher . . .

Agnes:

Hinweg. Laß mich allein. (Günther geht zögernd ab) Schicksal – so hart. Wie oft soll ich entscheiden? Führt mich ein Weg nach St. Marie zurück? Wer ruft mich? Beate, du? In deinem Garten . . . so stürze ich zusammen.

Mönche:

O Herr wir rufen Dich.
Erleuchte unser Herz.

Im Schatten Deines Flügels
laß uns ruhn.
Gepriesen sei Dein Name
in alle Ewigkeit.

Nichts ist der Mensch.
Dein ist die Herrlichkeit.

Agnes: (gleichzeitig mit Mönchchor)

Wohin wallt Ihr, Brüder? Seht mich! Einst war ich eine heilige Tochter der Jungfrau . . . Gott führte mich aus der Einsamkeit. Das Leben gab mir überreiche Kraft.
Der Mensch ist das Leben. Gott ist die Liebe. Erlösung. Erlöst. Erde . . . ewig Dein.

(Der Spielmann aus dem Gebüsch)

Der Spielmann:

Juchhe heißa. Der Fiedel ist ganz. Ich kann alles. Wenn man alt wird. Satanus, ich hab als Kind mit dem Teufel geklickert und als Jüngling die heilige Madonna gewiegt. – Jagen Sie mich nicht vom Hof. Ich will nicht spielen. Der volle Brunnen läuft über. Auf dem Markt will ich fiedeln. Mein Spiel lockt die Menge. Mädchen und Burschen juckt das Bein.

Agnes:

Sie sind vom Hof gejagt?

Der Spielmann:

Den Herrn macht das Getöne krank, und jedes Thuschen lobt mein Lied. Eros ist allmächtig. Ich gehe, ich gehe schon. Die Hunde beißen.

Agnes:

Wohin des Wegs?

Der Spielmann:

Wer weiß es. Zwischen Leben und Tod ein kurzes Band. Nimm Stein und Schere. Spinne Hulde, spinne. Feuer muß brennen. Raketen krachen. Musik schreien. Wens packt. Pfui! wir sind schmutzig, um für Kunst rein zu sein. Aber später . . . Es wird anders. Ich weiß es. Meine Fiedel.

(spielt und singt:)

Hinter dem Berge wohnt der Ersehnte,
uns trennt nur der Raum.
Unsere Herzen sind eins. All unser Leben
ist jubelnder Traum.

Laß mich die Lippen Dir küssen,
ich weiß nicht, wann ruft mich der Tod.
Laß mich Dich segnen, Geliebter.
Lieben ist Lebensgebot.

Junker Günther:

Wer spielt den Bogen?

Der Spielmann:

Wehe! der Herr . . .

Agnes:

Ich habe es befohlen.

Junker Günther:

Du hast einen neuen Ton in mir erweckt.

Der Spielmann:

O Herr, aus Musik ist der Mensch. In Töne fließt er zurück.

Junker Günther:

Störe nicht meine Andacht.

Der Spielmann:

Wer kennt der Musik Wunderkraft. Sie läßt die Toten auferstehn, heilt besser als alle Wunderkuren. Man greift zum Letzten und sieht das Erste nicht. O die Menschenweisheit.

Agnes:

Ich muß gehn. Umsonst trug mich die Liebe her. Der Bräutigam steht schmerzgebeugt. Hier ist keine Heimat mir.

Junker Günther:

Ich kann's nicht fassen. Du . . . mir.

Agnes:

Zweifelst Du an meiner Liebe?

Junker Günther:

Ich liebe Dich. Wie klein das Wort, wie weit der Sinn.

Der Spielmann:

Meine Mutter hat auch geliebt; doch als sie mich in die Welt schmiß, wars Haß. Haß ist auch Liebe. Drum ist der Mensch. Der Dämon siegt. (lacht) Der Mann . . . das Weib: Leidenschaft . . .

Junker Günther:

Für alle Ewigkeit Du mein.

Agnes:

Der Schleier meiner Augen flieht. Erfüllung wird.

Der Spielmann:

Die Wurzel des Lebens: Mann und Weib.

Junker Günther:

Geh ins Haus, Alter. Stopf Dir den Magen. Du sollst heut Feiertag haben.

Der Spielmann:

Wenn ich Euch segne . . . (ab)

Agnes:

Du willst mir folgen? Haus und Hof verlassen?

Junker Günther:

Laß uns ein Leben bauen. Zwischen Himmel und Erde.

Agnes:

Du tauschst den Garten für eine Wüste? Dies Haus für eine Hütte?

Junker Günther:

Wir werden dort glücklich sein.

Agnes:

Hängt nicht Dein Herz an diesem Reichtum?

Junker Günther:

Ich will zum Bettler werden für das Herz meiner Königin.

Agnes:

Uns kann der Tod nicht trennen. In mir quillt überreiche Kraft. Ich gebe zurück, was ich empfangen.

Junker Günther:

Ich liebe Dich. Deine leibliche Vollendung und Deine seelische Güte. Du bist mein.

Agnes:

Solange die Kerze des Leibes brennt.

Der Schmied:

Herbei! Die Braut ist heimgekehrt.

Knechte und Mägde:

Die Braut ist heimgekehrt.
Die Braut ist heimgehehrt.

Ein Mädchen:

Ich werfe Dir Rosen und Mohnen und Aehrengold. Schmücke die Brüste, liebliche Jungfrau. So bist Du das Weib.

Knechte und Mägde:

Glück auf! Jubel erfaßt! Freude voran! Segen der Zukunft.

Junker Günther:

Die Arbeit nieder. Heute ist Feiertag. Auf! zum Fest. Holt Musik, tanzt, wälzt die Fässer aus dem Keller. Uns ist die Arbeit, uns sei die Freude. (Man rüstet zum Fest)

Ein Knecht:

Wenn Herr und Knecht sich verstehen, ist die Zukunft gesegnet. Friede und Eintracht regiert.

Alle (chorisch):

Über das Leben wölbt sich der Bogen heiterer Liebe.
Menschen, in Tälern geboren, steigen zu Höhen
und ihre Liebeskraft erschüttert den Weltraum;
ihr Geist treibt die Früchte zur goldenen Reife.
Wenn wir wissen, daß in dem Leben
Berge der Schönheit sich türmen,
Freude wie Gott!
Wie leicht eilen wir hin . . .
überwinden die nächtliche Schwere.
Ein Fest ist das Leben.
Flammen verkünden:
Das Leben ein Fest.
Ein Fest das Leben.

*

Ende.